

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W. bad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Er erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat Juli Mark 9500.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 9500.— zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 409 Mk. z. Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtsparlase Neuenburg, Zweigstelle Waldbad. Bankkonto: Direction d. Discontogef., Zweigst. Waldb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum Mk. 400.—, auswärts Mk. 450.—. Reklamezeile 1000 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Dretsch u. bei Anstufertellung werden jeweils 500 Mk. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gatz in Waldbad.

Nummer 152

Freitag 179

Waldbad, Dienstag, den 3. Juli 1923

Freitag 179

58. Jahrgang

Neue Verschärfung der Lage.

In London erwartet man, daß nach der Lösung der belgischen Kabinettskrise diese Woche zunächst die mündliche Beantwortung des englischen Fragebogens und dann ein entscheidendes Stadium der interalliierten Vorverhandlungen bringen werde. Wie die Verhandlungen über die Vorfrage hinaus gedeihen sollen, das muß sehr zweifelhaft scheinen nach den letzten Ereignissen in Frankreich und im Ruhrgebiet. Das Mainzer Kriegsgericht hat sieben Deutsche wegen angeblicher Sabotageakte zum Tode verurteilt; die Nachricht von diesem neuen Bluturteil traf am nämlichen Tage ein, der uns der Wortlaut einer Senatsrede Poincares brachte, in der er sich innerpolitisch recht geschickt und außenpolitisch mit großem Temperament gegen die Wirkung des päpstlichen Schreibens wehrte. Dazu kommt das Dynamitattentat in Duisburg, bei dem acht belgische Soldaten und zwei deutsche Zivilisten getötet, sowie 40 Personen verletzt wurden. Der Zwischenfall ist noch ungelöst.

In Frankreich ist es bisher immer noch gelungen, den Eindruck der deutschen Zahlungswilligkeit zu verwischen; und der Senat, der einstimmig die Ruhrkredite bewilligte, sowie die Kammer, die nun doch mit großer Mehrheit die Verlängerung des Budgets bis ins Jahr 1924 bewilligt hat, geben damit nicht nur Poincare für die entscheidende Phase der Verhandlungen mit England, sondern auch für eine unerlöste Fortsetzung des Ruhrkrieges freie Hand. Die Selbstentmannung der französischen Kammer, die sogar im Voraus die neu zu wählende Kammer budgetär verpflichtete, wurde freilich in ihrer praktisch geringen Wirkung durch den Satz illustriert, den ein ehemaliger Kriegsminister in die Debatte war: „Sie wissen nicht, was der Franken im nächsten Jahre wert sein wird“ — aber auch der französische Währungsverfall wird zunächst den Eindruck nicht vermindern, der offenbar an die Waise Englands mit den großen Kammer- und Senatsmehrheiten hervorgerufen werden sollte.

Wir sind die Sieger, und wir werden unseren Willen solange durchsetzen, bis der Besiegte das anerkennt! — so hat Poincare unter dem wiederholten Beifall des Senats den Appell des Papstes erwidert. Das Wort „Siehe den Besiegten!“ stammt ja auch von einem Gallier; und in der Tat ist die Gefinnung des heidnischen Königs Vercingetorix in Frankreich, dieser ältesten Tochter der Erde, heute weit aktueller als der christliche Gedanke. Sonst wäre es unmöglich, daß in Frankreich die geistige Grundlage und die sittliche Höhe der päpstlichen Mahnung so fürchtbar mißverstanden würde; was sie — mit geringen Ausnahmen, soweit die Öffentlichkeit in Frage kommt — auf das päpstliche Schreiben zu erwidern wissen, ist die lächerliche Behauptung, daß im Vatikan die „deutsche Propaganda“ gezeugt und der französische Botschafter verjagt habe.

Ein fürchtbarer, aber bedeutungslosere Zufall hat es gefügt, daß der gottlose Mißbrauch mit Logik und Sprache schlagend widerlegt wurde durch das Bluturteil, das die Schergen Poincares schon fertig in ihren traurig gehorchten Köpfen trugen, als ihr Herr und Meister sie heraufnahm, den Papst des Irrtums zu zeihen.

Der Ruhrfilm

Ein Kriegsabenteuer

Am Weltkrieg begab sich manche Heldentat in geheimnisvoller Stille. Sie wurde öffentlich erst bekannt, wenn die Beteiligten wieder zu Hause und in Sicherheit waren. So die Tauchbootleistungen und die Kaperfahrten. Ähnliches geschieht auch im Ruhrkrieg. Die geheime Filmexpedition, die das Ruhrgebiet bereiste, um französische Kulturbeweise zu sammeln, ist nach Berlin zurückgekehrt. Allerdings, von den 18 tapferen Kurbellenten sind nur 16 wiedergekommen. Zwei werden vermisst. Vielleicht sitzen sie in einem französischen Gefängnis, vielleicht liegen sie irgendwo erschossen. Auch der Ruhrkrieg fordert täglich seine Opfer.

Die Fahrt der Filmleute war eigentlich schon an sich ein abenteuerliches Kinostück. Es entbehrt trotz der schrecklichen Szenen, die dabei aufgenommen wurden, nicht des Humors. Verpacht in Konserven- und Margarinekisten wurden die Apparate auf einem — französischen Lastauto ins Kriegsgebiet geschmuggelt. Die Mitwirkenden, sonst meist nach der neuesten Herrensmode gekleidet, mühten sich ab,

Tagespiegel

Zwischen Frankreich und England stehen neue Verhandlungsverhandlungen unmittelbar bevor. Zunächst soll mündlich verhandelt werden. In englischen Blättern aber wird gedroht, wenn Frankreich den Fragebogen nicht beantwortet, so verhandle man allein mit Deutschland.

Der Reichstag hat am Montag die sozialdemokratische Forderung der Interpellation.

Der Völkerrat in Genf wird nach Annahme des englischen Antrags gegen Einspruch der Franzosen am Dienstag die Saarfrage in öffentlicher Sitzung behandeln.

Auf der Duisburger Rheinbrücke ist in der Nacht vom Samstag eine Bombe explodiert. 8 Tote. Die Belgier haben drakonische Strafmaßnahmen angeordnet und 20 Geiseln verhaftet, obwohl noch nicht feststeht, daß Deutsche daran beteiligt sind.

Die Franzosen haben aus Anlaß des angeblichen Eisenbahnanschlags bei Duisburg eine vollkommene Verkehrsperre für das besetzte Gebiet angeordnet.

Die Kruppischen Werke wurden zum Teil von den Franzosen besetzt.

Der Vizepräsident von Venezuela wurde ermordet.

Jellen ohne Kragen mit Löchern im Ellbogen. Denn, wie der Leiter des Filmstoffschnitzers bemerkt: Die Franzosen verhaften und mißhandeln nur Leute, die einen Kragen tragen. Gefährlich waren die Ständer. Sie sehen auch bei sorgfältiger Verpackung aus wie Maschinengewehre. Man ließ sie bald weg und photographierte in der Achselhöhle. Malerische Meisterwerke sind die Bilder dadurch nicht geworden. Aber darauf kommt es nicht an. Die Hauptsache war, daß man sie ins unbesetzte Gebiet herausbrachte. Es gelang in dunkler Nacht bei strömendem Regen durch die französischen Postenketten des Schmerldier Walds hindurch.

Was bringt der Ruhrfilm? Entsetzliches, ganz Entsetzliches, meist mit der Fernlinse vom Dach eines Hauses, vom Förderer herab, aus Kellerluken, im Gebüsch, hinter Vorhängen, durch Fensterglas aufgenommen. Auf abschüssigem Platz, perspektivisch verzogen: Hier uniformierte Schergen des französischen Heers verhaften einen deutschen Kriegstrupp mit Holzbein, Born und hinten und auf jeder Seite ein Soldat, damit der hinfällige Wache nicht entkommt. Die Nachhut stößt den Invaliden mit dem Gewehrkolben. Vorwärts! Man hört es förmlich. Filmt ist überflüssig. Der Deutsche kann nicht schneller laufen, erhält einen Faustschlag ins Genick, stürzt, wird am Kragen aufgerissen, rettet die Krücke und verliert den Hut. Abscheulich.

Ein anderes Bild: Ein Schulhof, auf dem deutsche Gefangene niedere Arbeiten zur Strafe verrichten müssen. Ein Gymnasialdirektor wird gezwungen, einem Soldaten die Stiefel zu putzen, ein höherer Beamter hat Kartoffel zu schälen, ein Arzt den Hof zu fegen. Das Schlimmste kam nicht mehr auf die Platte: Sämtliche Gefangene mußten auf Kommando mehrmals mit dem Gefäß in einen Jauchelumpel tauchen. Einer wehrt sich, wird durch Kolbenhieb ins Genick ohnmächtig geschlagen und stürzt in die Jauchegrube. Uebertriebung? Nein, es kann alles eidlich erhärtet werden. Und der Zufall günstiger Filmaufnahme bringt genug anderes. Da kommt ein sogenannter „Leertrupp“ daher, zwei Bajonettfolgenden, in ihrer Mitte ein deutscher Zivilist. Es ist ein Gymnasiallehrer, der abends nach 9 Uhr noch Licht im Zimmer hatte und Schulhefte corrigierte. Zur Strafe muß er französische Malate teeren, über die linke deutsche Hände rote Zettel mit dem teuffischen Worte „Quaisch“ geklebt hatten.

Lehtere Szene streift die Grenze der Komik. Aber ihre Lehre ist erschütternd: Die wilde Grausamkeit der Eroberer des Ruhrgebiets sucht nach immer neuer Abwechslung. Sie wird zur Todesgeißel für die deutsche Bevölkerung, wenn eine Panik entsteht. Der versteckte, unter Lebensgefahr stehende Photograph konnte nicht alles, nicht immer das wichtigste aufnehmen. Aber die Phantasie ergänzt das unvollständige Bild, und niemand wird sagen können, daß sie lügt: „Durch die Straßen der Ruhrstädte rast die französische Bestie in Schützenlinie.“ — so schildert es ein Augenzeuge! — Knallt in wildem Blutwusch friedliche und harmlose Bürger nieder, schändet ihre Leichen durch Fußtritte und Kolbenhiebe. Bürger werden gezwungen, die Leichen aufzunehmen und sie im Lauffschritt inmitten der rasenden Soldaten mitzuschleppen. Schmerzensschreie von Rifhandellen gellen durch die Gassen. Schüsse trachen gegen die Fensterläden. Dort an der Straßenecke ruft ein fier-

bender junger Mensch, verknallt im Todeskampf, nach seiner Mutter... Der Ruhrfilm kann das nicht bringen. Aber es hat sich ereignet. Noch vieles andere mehr. Und es wird nicht vergessen werden. —er.

Die Feier von Götting

Ein Jubiläum besonderer Art feiert die schwedische Stadt Götting. Am Anfang des 17. Jahrhunderts hatte Schweden schwere Kämpfe gegen Dänemark zu bestehen, das dem aufstrebenden Nordreich das Wasser der Ostsee benahm. Neben dem Hanjabund, besonders Lübeck. Zum Schutz gegen die Einfälle der Dänen gründete der Schwedenkönig Karl IX. der Große, jüngster Sohn Gustav Wasas, auf der Insel Hisingen an der Mündung des Göta-Elf (Elf-Fluß) eine Stadt Götting, die aber 1611 von den Dänen niedergebrannt wurde. 1618 begann Karls Sohn, König Gustav Adolf, die Stadt auf der Insel sowohl wie am gegenüberliegenden Festlandsufer wieder aufzubauen und einen großen befestigten Hafen anzulegen, der im Jahr 1623 vollendet wurde. Götting feiert heuer das Jubiläum des 300jährigen Bestehens. Es ist der bedeutendste, auch von einer großen deutschen Kolonie bewohnte Handelsplatz und nächst Stockholm die größte Stadt Schwedens geworden.

Das Jubiläum sollte aber nicht mit rauschenden Festen und dem üblichen Festworteschwall begangen werden, sondern eine Ausstellung sollte Zeugnis ablegen von dem, was sie in langen Jahren wechselnder Schicksale geworden ist. Auch die schwedische Sportbetätigung wollte sich beteiligen und so wurde zu den schwedischen Kampfsportspielen in den beiden ersten Juliwochen zu Gast geladen. Für die Schweden war es selbstverständlich, vor allem die deutschen Blutesbrüder zu sich zu rufen. Ohne die Beteiligung der Deutschen bleibe in den allgemeinen Wettkampfsportspielen eine störende, kalte Bude. Die Olympischen Spiele des Jahres 1920 in Antwerpen, von denen die Deutschen auf Betreiben der Franzosen und Belgier ausgeschlossen waren, haben nirgends befriedigt und gelten nicht als vollwertig. Auch in Götting sollten die Deutschen nicht zugelassen werden, — nach dem Verlangen der Franzosen nämlich. Als die Einladungen von der Feistadt ergingen, kam von den Sportvereinigungen Frankreichs die Antwort, Frankreich werde sich sehr gern beteiligen, aber nur, wenn die Franzosen nicht durch den Anblick von Deutschen beleidigt werden. Die schwedischen Zeitungen erklärten aber läßt: wir legen auf die Franzosen auch nicht den geringsten Wert, eure Leistungen ragen sowieso kaum irgendwo über das Mittelmaß hervor. Auf unsere deutschen Brüder und Freunde werden wir aber nicht verzichten.

Zum erstenmal seit den Olympischen Spielen von 1912 haben also die deutschen Vereinigungen für Leibesübungen Gelegenheit, im Wettkampf mit den Vertretern aller gleichstrebigen Völker ein Bild ihrer Leistungsfähigkeit zu liefern. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Wert der Göttinger Spiele dem der eigentlichen Olympischen Spiele, an denen Deutschland vorerst sich nicht beteiligen kann, völlig gleichkommt. Denn überaus groß ist die Zahl der Völker, die im neuen Stadion zu Götting vertreten sind: Deutschland, Finnland, Estland, Litauen, Norwegen, Dänemark, Holland, Ungarn, Oesterreich, England, Australien, Kanada, Südafrika, Polen, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Griechenland usw. und natürlich in erster Linie das uns stammverwandte Schweden selbst.

Man könnte sagen: ist es richtig, daß das so arm gewordene, gepeinigte Deutschland überhaupt noch Wert auf derartigen Wettbewerb legt? — Jawohl, denn die Stählung des Körpers in den planmäßigen Übungen stellt für das deutsche Volk nach dem Wegfall des Heeres das einzige Mittel zur körperlichen Erziehung der Jugend dar, die um so wirksamer sein wird, wenn sie, wie bei der geistigen Erziehung, durch Prüfung erhärtet wird. Mit vollem Recht hat Götting die namentlich im Berufssport sich zeigenden Auswüchse ausgeschlossen. Die echte, gesunde und lebenskräftige Leibesübung will nichts gemein haben mit jenen stierartigen Berufssportgestalten, die sich um eine Handvoll Dollarscheine die Kinnladen zerschmettern und das Nasenbein zertrümmern und dabei von einer entarteten Presse in alle Himmel erhoben werden. Auch nichts mit den lächerlichen Sechstagesfahrten, den schwitzenden Feitkolossen auf den Brettern der „Artisten-theater.“ — Aber die Turner, Leichttrager, die Schwimmer, Ruderer, Segler, Radfahrer usw., die aus Deutschland übers Meer nach dem Norden ziehen, werden auf der ersten „Friedensolympiade“ der Welt zeigen, daß in Deutschland noch ungedrochene Jugendkraft vorhanden ist.

Explosion auf der Duisburger Rheinbrücke

Paris, 2. Juli. Havas meldet: In der Nacht auf Samstag, um 12 Uhr, platzte in einem Wagen eines belgischen Umlauberbaus auf der Strecke Duisburg — Reimersheim ein



Belgischen Besatzungsgebiet kurz nach der Ausfahrt aus Duisburg auf der Rheinbrücke eine Bombe, die in einer Koffertasche in einem Koffer niedergelegt war. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. 9 Soldaten sind tot, 25 schwer verletzt, außerdem wurde ein Wachposten durch ein Eisenstück getötet. Es ist zu vermuten, daß die Täter des Anschlags, wie öfters in letzter Zeit, sich als belgische Soldaten verkleidet hatten, um unauffällig den Zug benützen zu können. In Duisburg wurde eine verdächtige Person verhaftet. Dies ist der 104. Anschlag auf belgisch-französische Eisenbahnzüge seit fünf Monaten; er dürfte den Aufreizungen der örtlichen Zeitungen zum Widerstand mit allen Mitteln zuzuschreiben sein.

Die Rheinlandkommission hat gemeinsam mit General Degoutte angeordnet, daß künftig in jedem Zug im besetzten Gebiet deutsche Zivilpersonen als Geiseln mitfahren müssen.

Nach dem „Petit Parisien“ sind 40 Personen verletzt worden, darunter 10 Deutsche.

Poincaré hat in einem Telegramm an die belgische Regierung „seiner Entrüstung und seinem Schmerz über den schändlichen Anschlag verdächtiger Deutscher“ Ausdruck gegeben. Ministerpräsident Thunis dankte telegraphisch für die Teilnahme.

Mahnahmen gegen die Bevölkerung

Berlin, 2. Juli. Obwohl die Ursache der Explosion auf der Duisburger Rheinbrücke noch gar nicht festgestellt ist und noch ungeklärt ist, ob das Unglück nicht auf die französisch-belgische Fahrt zurückzuführen ist, hat der belgische kommandierende General scharfe Mahnahmen gegen die Bevölkerung des Duisburger und Hamborner Gebiets befohlen. Der Belagerungszustand wurde verhängt. 20 Geiseln wurden verhaftet, darunter in Duisburg die beiden Magistratsmitglieder Dr. Reß und Areners, Regierungsrat Eggers, Polizeihauptmann Arnold, die Rechtsanwälte Dr. Radtke und Dr. Bach, Landgerichtspräsident Dr. Brand, der Führer der Zentrumsparterie Dr. Feldhaus und der Verleger der „Rhein- und Ruhrzeitung“ Lude. Wahrscheinlich sollen auch die übrigen Parteiführer verhaftet werden. — Kaffeehäuser, Theater, Kinos und alle sonstigen öffentlichen Lokale wurden geschlossen, der ganze Verkehr der Straßenbahn in Duisburg und der Kraftwagen jeder Art, sowie der Motorräder, außerdem der Fußgängerverkehr von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verboten. Passierscheine und Fahrtbescheinigungen für Wagen aller Art und für Personen werden nicht mehr ausgestellt.

Oberhausen, 2. Juli. Im Zusammenhang mit der Explosion auf der Duisburger Brücke haben die Besatzungsbehörden angeordnet, daß Fahrgäste der elektrischen Bahnen, die unter Eisenbahnbrücken durchfahren, vor der Brücke aussteigen müssen. Sie werden genau untersucht und müssen mit ausgehobenen Armen unter dem Höhenlichter der französischen Arbeiter unter der Brücke durchgehen und dürfen erst auf der anderen Seite wieder einsteigen. Ganze Stöße von Büssen wurden abgenommen.

Absperrung des besetzten Gebiets

Paris, 2. Juli. Im Einvernehmen mit dem französischen und belgischen Oberkommandierenden hat die Rheinlandkommission laut Havos für Rheinland und Ruhrgebiet angeordnet, daß vom 2. Juli ab auf 14 Tage das Ueberschreiten der Besetzungsgrenze herüber und hinüber jedem deutschen Staatsbürger überhaupt verboten ist, wenn es sich nicht um Zwecke der Ernährung oder um besondere Familienverhältnisse handelt.

Englische Stimmen

London, 2. Juli. „Observer“ schreibt, der Täter habe gegen sein Vaterland ein ebenso großes Verbrechen begangen, wie gegen die Opfer. Deutschland werde doppelt zu leiden haben. Gewalt mit Gewalt zu erwidern, sei nicht nur ein Verbrechen, sondern ein Fehler. — „Sunday Express“ sagt, in französischen Kreisen gibt man zu, daß die Anschläge gegen Eisenbahnen sich seit der Hinrichtung Schlageters vermehrt haben. Der Ausbruch des gewalttätigen Widerstands werde aber in Verbindung mit der verzweifeltsten Lage Deutschlands fast unzweifelhaft zur Katastrophe führen, gleichviel, wo man das Recht oder das Unrecht zu suchen habe.

Der feindselige Hund

Landau, 2. Juli. Der Hund der Witwe Genrich, der tagsüber unbeaufsichtigt ist, weil die Frau als Wäscherin in einer französischen Wäscherei ihrem Verdienst nachgeht, pflegte entsehtlich zu heulen, wenn die französische Militärmusik bei dem täglichen Aufziehen der französischen Fahne am Flaggenmast, der sich vor dem Hause befindet, in dem Frau Genrich wohnt, die Flaggenparade spielt. Zunächst war die Witwe verwirrt worden, weil ihr Hund sich ungebührlich und feindselig benehme. Dann aber wurde die Witwe angeklagt und das Militärgericht drohte die Erschießung des Hundes an, wenn er noch einmal zu Beschwern Anlaß gebe.

In Herten bei Recklinghausen wurde ein Deutscher von Franzosen erschossen, ein anderer verwundet.

Beziehung dre Kruppwerke

Essen, 2. Juli. Die Gießereien, Kesselanlagen, elektrischen Anlagen und die Lokomotiv- und Wagenabteilung der Kruppwerke sind gestern von den Franzosen besetzt worden.

Vimbürg a. d. Lahn wurde besetzt. Vorposten drangen in der Richtung Wehlar vor.

England will schriftliche Antwort

Erste Verwarnung an Frankreich

London, 2. Juli. Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer“ behauptet bestimmt, die englische Regierung werde sich nicht mit der (von Poincaré mit Theunis neuerdings vereinbarten) mündlichen Beantwortung des Fragebogens begnügen, sondern auf der schriftlichen Beantwortung bestehen. Der Fragebogen sei außerordentlich klar gehalten. Sollte die französische Regierung sich länger sträuben, so sei eine bedeutsame Handlung der englischen Regierung zu erwarten, indem sie öffentlich darlege, wofür die französische Politik treibe; die britische Regierung werde weiter ihren Entschluß kundgeben, daß sie die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands (und damit die wirtschaftliche und politische Uebermacht Frankreichs, D. Schr.) mit allen Mitteln verhindern und nötigenfalls allein auf Grund des letzten deutschen Angebots Verhandlungen mit Deutschland führen werde. Jedenfalls sei England gewillt, eine Entscheidung Frankreichs in den nächsten Tagen herbeizuführen. Gegebenenfalls müsse man die Entschädigungsfrage auf einer ganz neuen Grundlage behandeln. Man habe bisher noch nicht dem Umstand Rechnung getragen, daß außer den Verbündeten auch die Neutralen ein großes Interesse daran haben, daß Europa nicht in der wirtschaftlichen Auflösung bleibe. Es sei daher sehr leicht möglich, daß eine Konferenz der Neutralen stattfinden, an der auch England, Italien und Belgien teilnehmen, um unmittelbar mit Deutschland zu verhandeln.

In Paris hat die Veröffentlichung des „Observer“ niederschlagend gewirkt. Halbamtlich entgegnet der „Temps“, die französische Regierung werde sich durch keine Drohungen und kein Ultimatum einschüchtern lassen; eine schriftliche Beantwortung des Fragebogens werde sie nicht geben. (Sie hat ihre guten Gründe!) Die angekündigte Konferenz ohne Frankreich sei offenbar eine Drohung mit dem Bannfluch und die Beiseiteschiebung Frankreichs. Aber auch dadurch werde die Regierung sich nicht einschüchtern lassen.

Reuter bestätigt

London, 2. Juli. Reuter bestätigt halbamtlich die Ausführungen im „Observer“ durchaus.

„Echo de Paris“ schreibt, der Verband trete in eine ernste und schwierige Woche ein. Englische, französische und spanische Sachverständige verhandeln schon drei Tage über die Streitfrage des Hafens von Tanger (Marokko). Der Völkerratsrat solle in zweiter Sitzung der Regierungskommission im Saargebiet den Prozeß machen, wobei Frankreich die Zuständigkeit des Völkerrats bestritte. Dazu komme die Beantwortung der englischen Fragebogen, die heute (Montag) durch den französischen Botschafter in London mündlich erfolge, während England auf eine schriftliche Antwort verfehlen sei. Es sei nicht zu leugnen, es bestehe ein Zwiespalt zwischen England und Frankreich. Wollen Baldwin und seine Kollegen, daß in England und Frankreich erklärt werde: Bis hierher und nicht weiter?

Neue Nachrichten

Pulkhoorbereitungen?

Berlin, 2. Juli. Der „Vorwärts“ berichtet, in der Hamburgischen Bürgerchaft (Bürgerausschuß) habe ein sozialdemokratisches Mitglied Enthüllungen über eine im 1919 bestehende Nachrichtenstelle gemacht, die die Ueberwachung der sozialistischen Führer und ihrer Bestrebungen, die Regierungsgewalt in die Hand der sozialistischen Parteien zu bringen, zum Zweck habe. An der Nachrichtenstelle seien die Reichwehrkommandos in Stettin und Schwerin beteiligt.

Verhobener Streik

Berlin, 2. Juli. Auf Vermittlung des Reichsarbeitsministers wurde der Streik der Berliner Metallarbeiter, der heute beginnen sollte, bis auf weiteres verschoben.

Politisierung der Wissenschaft

Dresden, 2. Juli. Die Regierung teilte dem Landtag mit, daß die Tierärztliche Hochschule am 1. Oktober von Dresden nach Leipzig verlegt werden solle. Damit die marxistische Sozialdemokratie auf der Leipziger Universität genügend zu Wort komme, werde der Professor Adler aus Wien berufen werden.

Die sächsische Regierung hat dem Landtag einen Gesetzentwurf zugehen lassen, nach dem die Totenbestattung ausschließlich eine Sache der politischen Gemeinde sein soll; die Bestattung soll unentgeltlich sein und die Mittel sollen durch Zuschläge zur Gewerbesteuer aufgebracht werden. Bisher waren die Kirchengemeinden Eigentümer der Friedhöfeverwaltungen.

Blutige Ausschreitungen von Landarbeitern

Breslau, 2. Juli. In Rothfäule (Schlesien) wurden die arbeitswilligen Landarbeiter und ... ihnen zum Schutz beigegebene Schutzpolizei von 200 bewaffneten Streikenden angegriffen. In dem Kampf wurden mehrere Polizisten schwer verletzt. Der Kampf setzte sich auch fort, als Polizeiverstärkung eingetroffen war. Ein Streikender wurde getötet.

Frankreichs Herausforderung an England

London, 2. Juli. In England hat die Nachricht, daß Frankreich auf die englische Luftflottenverstärkung hin seine Ausgaben von 33 auf 212 Millionen Franken erhöht hat, großes Aufsehen gemacht. Der „Daily Express“ ermahnt Frankreich daran, daß es England 601,65 Millionen Pfund Sterling schulde.

Boydens Rättrick

Paris, 2. Juli. Es wird bestätigt, daß der amerikanische Beobachter in der Entschädigungskommission, Boyden, seiner Regierung erklärt habe, er könne unmöglich länger in der Kommission verbleiben. Von französischer Seite wird behauptet, es seien nur persönliche Gründe, die Boyden die Tätigkeit entleibet haben. Nach der „Chicago Tribune“ ist der zweite Vertreter der Vereinigten Staaten in der Kommission beauftragt worden, Boyden zu ersetzen.

Der „Observer“ hält seine Enthüllung aufrecht

London, 2. Juli. Der „Observer“ schreibt, seine Enthüllung über den Geheimbericht Tirards über sein Zusammenarbeiten mit Dr. Dornen sei ein zuverlässiges Aktenstück, das durch die Ablehnungsversuche der französischen Regierung, die sich an Nebenwärtlichkeiten klammern (Geldunterstützung unmittelbar durch die französische Regierung, nicht aus der Welt zu schaffen sei. Die Veröffentlichung richte sich gegen die althergebrachte Politik bezüglich der französischen Ostgrenze, die mit der Aufrechterhaltung des Friedens und des Verbands nicht vereinbar sei.

England hat für den Tunnel — keine Zeit

London, 2. Juli. Auf eine Anfrage im Unterhaus, ob die britische Regierung bereit sei, den vor dem Krieg vielbesprochenen und namentlich von Frankreich gewünschten unterirdischen Tunnel zwischen Frankreich und England der

... es zogen drei Burschen wohl über den Rhein ...!

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erica Grupe-Vörcher

Die Baroness Melusine nahm sofort wieder eine kampfbereite Haltung an, da der Tonfall des Letzters einen Angriff auf ihren Bruder bedeutete. „Und was würde das schaden? Und wenn du zehnmal am Tage lamentieren läßt, so bleib doch der Diätwart o. Schölzer sein Freund! Raymond ist mit ihm die letzten Jahr auf der Schulbank gesessen. Die beiden haben zusammen das Abitur gemacht. Sie haben im gleichen Regiment und in der gleichen Kompanie ihr Einjähriges abgedient. Und jetzt studieren sie hier zusammen auf der Straßburger Universität! Also — que voulez-vous, mon cher? Du kannst dir ja auch deine Freunde auswählen, wie du willst!“

Alceste geriet in Zorn. Dieses Thema war ein wunder Punkt bei ihm. Gott, wieviel Disput hatte er wegen dieser Sache schon mit Rufine und Bette, und der Mutter bei der Geschwister, der Tante Helene, gehabt!

„Grandmama!“ appellierte er jetzt an die alte Dame, „du, die du Vollblutfranzösin bist —, die du seit 44 Jahren darunter leidest, daß das Elsch von den Preußen übergeschluckt worden ist, — du erlaubst, daß dieser deutsche Beamtensohn deinen Grund und Boden hier betritt, um mit deinem Enkel hier Schiltshuh zu fahren —?“

Die Baronin versuchte mühsam, sich aus ihrer starren Unbeweglichkeit etwas aufzurichten. Die Dämmerung sank schnell herein. Kaum vermochte man noch ihre Gesichtszüge unter dem weißen geschichteten Haar zu erkennen, das von einer kleinen Spitzenhaube aus großer Kostbarkeit zum Teil überlegt war. „Alceste! Komm mir nicht immer mit diesen Sachen! Ich habe dir mehr als einmal schon gesagt: meine Abneigung richtet sich nicht gegen den Einzelnen! Meine Ablehnung geht gegen die Deutschen insgesamt, die aus dies Land einströmen. Ich aber gehöre zur absterbenden Generation! Deswegen fühle ich nicht das Recht, auch den Heranwachsenden, einschneidende „Vorchriften zu machen! Rein, ihr müßt nach Eure Ueberzeugung handeln! Und wenn mein Enkel Raymond die Ueberzeugung hat, von einem deutschen Freunde Gutes zu gewinnen —“

Alceste ergriff mit einiger Heftigkeit das Handgelenk seiner Rufine. „Und dieser deutsche Freund versteht es ohne Zweifel ganz vorzüglich, sich in eurem Hause einzuschmeicheln, Melusine, und

auch deiner Mutter den Hof zu machen, — um sich, — eines Tages um dich zu bewerben —“

Sie riß ihre Hand von ihm los. Hatte sie vorher gelächelt und einige Gran von Spott in ihre Antworten an ihn gelegt, so war sie jetzt voll offensichtlichster Ungehörigkeit: „Was redest du für Zeug? Ich glaub' gar, du bist ja! Ich kenne ja diesen Herrn o. Schölzer kaum! Nur ganz wenig! Er kommt viel, viel seltener zu uns, als der Raymond zu ihm geht —!“

Von draußen kamen leise gleichmäßige Schritte auf den schweren dunkelroten Plüschfüßeln heran. Alle drei im Zimmer gaben sich logische eine Haltung, welche dem nun eintretenden Diener in nichts verraten sollte, daß die Herrschaft eine Meinungsverschiedenheit gehabt hatte.

Eine mittelgroße Männergestalt trug die dunkelbraune Tuchliere des Freiherrn Hammer Schlagens Schlosses mit der Würde und Gemessenheit einer fast verjüngten Zeit. Ach, der greise Jacques hatte noch die glanzvollen Zeiten Frankreichs gesehen, denn die allerersten Erinnerungen seiner Bedientenlaufbahn führten in den Tuillerieshof in Paris, als er an der kaiserlichen Tafel des dritten Napoleon und der schönen Kaiserin Eugenie die Stühle gerückt und Servietten gestallt hatte!

Die alte Baronin Hammer Schlag hatte ihn einst aus ihrem väterlichen Schloße mit hierher in ihre neue Heimat, ins Elsch, genommen. Jetzt diente Jacques seit über 44 Jahren diesem Hause. Vereint mit seiner Herrin durch gemeinsame Erinnerungen an eine vergangene Zeit, vereint mit ihr in der Trauer über die Gegenwart, — vereint mit ihr im jähren Glauben an die Zukunft und eine Gerechtigkeit nach ihren Hoffnungen —!

Er kam, um seine Herrin zu fragen, ob er in einer halben Stunde das Abendessen servieren dürfe, — der junge Baron Alceste habe den Wunsch geäußert, weil er noch in die Stadt rechtzeitig zurückkehren wolle.

Die Baronin stimmte zu. Da der Alte sich unter einer kleinen Verneigung von vollendeter Eleganz jetzt wieder zurückziehen wollte, rief ihm Alceste noch zu: „Wenn man mit Servietten beginnt, sage auch gleich meinem Chauffeur, er möge bereit sein!“ Und als der Alte sich entfernte, wandte er sich zu seiner Rufine: „Ich bin heut im Coupé hergefahren. Wenn du willst, kannst du mit mir zurückfahren!“

Sie war gerade im Begriff, ihm zu antworten, daß sie mit dem Bruder auch noch für den folgenden Tag als Gäste hier bei ihrer Großmutter seien und hier bleiben würden, als von hinten ein langgezogener Aufschrei klang. Alle drei horchten auf. In dem Moment, in welchem der alte Jacques die trennende Tür zwischen

den vorderen Wohnräumen des Schlosses und den hinteren Wirtschaftsräumen aufstieß, mochte der Schrei einer hellen Frauenstimme hindurchgeklungen haben. Just ehe jene Tür wieder zusiel, hörte man noch ein kurzes erschrockenes Stimmengewirr, als wenn eine Menge erregter Fragen durcheinanderprallten.

Die Baroness eilte aus dem Zimmer: „Mon Dieu! Was ist geschehen?“

Alceste aber blieb bei seiner Großmutter, zog sich einen Stuhl in ihre Nähe und sagte mit einem Ton von Ueberlegenheit, in den er gern versiel: „Was wird's sein? Irgendein Disput zwischen der Köchin und dem Küchenmädchen! Oder zwischen dem Zimmermädchen und dem Gärtner! Melusine scheint sehr schreckhaft zu sein! Ihre Mutter lebt viel zu zurückgezogen mit ihr, Grandmama!“

„Sie wird nun bald das große Fest mitmachen, — zum Besten der städtischen Armentasse!“ Aber die alte Dame wurde zerstreut. Die Unterhaltung über den Wohltätigkeitsball interessierte sie im Augenblick gar nicht, wo ihr der Schrei von eben noch unaufgeklärt war. Sie neigte sich dem Enkel wieder mit mühsamer Bewegung um eine Kleinigkeit entgegen: „Bitte, drücke auf die elektrische Klingel — — zweimal langgezogen! Jacques soll kommen und mir sagen, was das eben bedeutete! Und dann — drehe das Licht auf, — ich habe das Gefühl, als sei diese Dämmerung fast unheimlich!“

Hell sprang das Licht, das der prismsenbehängene kostbare Kronleuchter in schmalen hohen Gläsern trug, über das mittelgroße Zimmer und ließ die Umrahmung der Möbel aus hellem, blankem Kirsholz noch heller und noch blanter erscheinen. Die Greifin preßte plötzlich die Hände im Schoß zusammen. Ihr feines Ohr hatte draußen bereits den eilig herantommenden Schritt ihres alten Dieners erkannt.

Im nächsten Augenblick stand er bleich, die schworzwamnen Augen starrend vor Erregung unter dem schneeweißen Schweißhaar, an der Tür im Zimmer: „Ich habe Madame ein Unglück zu melden. Der junge Herr Baron Raymond ist mit seinem Freunde auf dem Eise eingebrochen —“

Die weißen Hände der Greifin krampften sich um die Armlehne des Sessels. Jeder Schalten von Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen. In dieser Sekunde fühlte sie plötzlich mit hellberühmtem Empfinden, wie lieb, wie teuer ihr doch gerade Raymond war, — trodten er in seinen nationalen Gefühlen andere Wege als ihr Herz —!

„Jacques! Wo sind beide? — — Ertrunken?“

(Fortsetzung folgt.)

Ausführung näherzubringen, antwortete Erntminister Baldwin, die Regierung wolle den Plan nicht in Erwägung ziehen, sie habe dazu — keine Zeit.

Die Friedenskonferenz wieder auf dem toten Punkt

Causanne, 2. Juli. Die Verhandlungen sind wieder nur auf die Verbündeten untereinander beschränkt. Auf die Frage Comed Paschas, wie lange dieser Zustand denn noch andauern solle, konnte ihm keine Antwort erteilt werden. Die türkische Abordnung ist ungeduldig und sehr verstimmt.

Rücktritt des polnischen Finanzministers

Warschau, 2. Juli. Finanzminister Grabski ist zurückgetreten; das Finanzministerium übernahm der bisherige Postminister Hubert Lindé. Grabski hatte beim letzten Sturz der polnischen Mark, der demjenigen der deutschen Mark auf dem Fuße folgte, strenge Maßregeln gegen die Spekulationen ergriffen. Aber die Börse erwies sich als die stärkere.)

Er mordung des venezolanischen Vizepräsidenten

Caracas, 2. Juli. Vizepräsident Juan Gomez, ein Bruder des Präsidenten, ist am Samstagabend in seinem Bett ermordet worden.

„Deutsche Neger sind wie!“

Dem Brief eines Logo-Negers an einen deutschen Bekannten entnehmen wir folgende Stellen über die Stimmung der Logo-Neger:

Wir haben in ganz Logo das englische Geld, das man überall an der Goldküste braucht. Jetzt hat die französische Regierung verboten, das Geld zu benutzen, und sie will, daß die Bewohner das französische Papiergeld benutzen. Während die Bewohner von Home, weil das Papiergeld der Franzosen nichts wert ist. Die französischen Firmen wollen nicht einmal das französische Papiergeld haben. Alle Leute sagen, die Regierung muß erlauben, daß das deutsche Geld wieder gebraucht werden kann. Wir klagen sehr über die Behandlung durch die französische Regierung. Die Bewohner im Dohome-Gebiet erklärten gegen die Franzosen Krieg. Bei so schlechter Behandlung durch die Franzosen meinen die Einwohner von Dahome, daß sie nicht Sklaven sind, deshalb wollen sie die Regierung nicht haben. Die Leute haben einen Haß gegen die Franzosen mit Stöcken totgeschlagen. Auch uns in Home behandeln die Franzosen sehr schlecht. Wir müssen diese Steuern zahlen. Niemand soll deutsch sprechen, nur französisch und englisch. Wir sind aber sehr stolz auf die deutsche Sprache und bekennen es ganz offen. Deutsche Neger sind wir, deutsch leben wir, deutsch sterben wir. Gutes haben wir von Deutschland empfangen, und wenn auch die schlechte Zeit Deutschland bedroht, so müssen wir treu bleiben. Wir haben eine unaufhörliche Liebe zu den Deutschen.

Württemberg

Stuttgart, 2. Juli. Der Staatshaushaltplan. Dem Gemeinderat ist der neue Haushaltplan für 1923 vorgelegt worden. Der Voranschlag ging seinerzeit von einer Einnahme von 140,7 Milliarden und einer Ausgabe von 151 Milliarden Mark aus. Der Fehlbetrag würde somit etwa 10 Milliarden betragen haben. In Wirklichkeit sind die Einnahmen auf 425,3 Milliarden, dagegen aber allerdings die Ausgaben auf rund 450 Milliarden gewachsen, so daß ein Fehlbetrag von 24,7 Milliarden Mark verbleibt. Von den Ausgaben entfallen 20 1/2 Milliarden auf Gehälter und Löhne, Wohlfahrtspflege und Fürsorgewesen erforderten einen Zuschuß von rund 8,6 Milliarden, Krankenhäuser 2,3 Milliarden, Fürsorgeamt 2 1/2 Milliarden, Jugendfürsorge 850 Millionen, Arbeitsnachweis und Erwerbslosenfürsorge beanspruchen 31 Prozent der Gesamtnettoaussgaben (gegen 9 Prozent in 1914). Das Schul- und Erziehungswesen erfordert einen Zuschuß von 4337 Millionen (15 1/2 Prozent der Gesamtnettoaussgaben. Die technischen Betriebe haben durchweg Ueberschüsse, und zwar 11 Prozent der Gesamteinnahmen (wie 1914).

Stuttgart, 2. Juli. Ernennungen. Der frühere elsasslothringerische Landgerichtsdirektor Mürk, Hilfsrichter des Landgerichts Stuttgart, ist zum Landgerichtsdirektor in Tübingen, Landgerichtsrat Dr. Tafel in Stuttgart, Hilfsrichter des Oberlandesgerichts, zum Landgerichtsdirektor in Stuttgart, und Landrichter Veitfried in Stuttgart zum Landgerichtsrat in Stuttgart ernannt worden.

Stuttgart, 2. Juli. Vom Landtag. In einem zweiten Nachtrag zum Staatshaushaltplan für 1923 fordert die Regierung rund 55 140 Millionen und in einem dritten Nachtrag 48 Millionen für Weiterbeteiligung des Staats an der Realanwaltschaftsgesellschaft an.

Jepsenhan, O. A. Rottweil, 2. Juli. Kirchenraub. In der Nacht ist in die Pfarrkirche eingebrochen worden. Der Altarabernakel wurde gewaltsam erbrochen, und es wurden geräutert der Speisekessel, das Aufbewahrungsgesäß für die große Hostie und eine Konsekrationsspirale für die kleinen Hostien. Die Hostien sind vom Kirchenräuber im Tabernakel ausgeleert und dort liegen gelassen worden. Die Messetische, die Monstranz u. a. blieben gerettet, weil sie nicht in der Kirche aufbewahrt werden.

Buchau, 2. Juli. Scheidung. Dieser Tage wurde ein Bürger dadurch geschädigt, daß ihm ein angeblicher Pferdehändler einen Scheck auf 3 Millionen Mark zur Einlösung bei einer Wiberacher Bank übergab. Es stellte sich aber heraus, daß der Aussteller des Schecks bei der Bank überhaupt kein Guthaben verfügt. Der Schwindler soll dieselben Betrügereien schon verschiedentlich gemacht haben.

Vom Bodensee, 2. Juli. Reicher Fischzug. Mehreren Fischern gingen Donnerstag vormittag in der Nähe der Abmündung 5 bis 6 Str. Silberfische in die ausgelegten Netze, die der schweren Last kaum standhielten. Da die Fische meist in der Tiefe zogen, ist der Fang in der Nähe des Seeufers immerhin bemerkenswert.

Konstanz, 2. Juli. Die deutschen Bodenseedampfer nehmen die österreichische Krone nicht mehr als Zahlungsmittel an, weil durch den täglich verändernden Stand der Währung beim Geldwechsel große Schwierigkeiten entstehen.

Niergenheim, 2. Juli. Tödlicher Unglücksfall. Der Unterwachtmeister Paul Müller aus Haberhacht von der Polizeibereitschaft stürzte die Treppe hinab und schlug mit dem Kopf so unglücklich auf einen Steintritt auf, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er noch während der Nacht gestorben ist.

Rebstandsbericht. „Der Weinbau“ schreibt: Die Juni-ernte war alles andere als günstig für die Entwicklung des Rebstocks. Die Tages- und Nachttemperaturen waren abnorm niedrig, nur spärlich zeigte sich die Sonne; in der Frühe des 8. Juni gings nahe um den Nullpunkt herum. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen der Rebstock keinen „Kuck“ tun konnte. In warmen Tagen schien es

als ob die Blüte etwa am 10. Juni einsetzen sollte. Es blieb leider bei diesen Vorläufern. Dafür begaben sich bei verschiedenen Reborten, so namentlich beim Gulebel, Ebling, Tröslinger, ziemlich viel Gescheine auf die Wandererschaft. Man tröstet sich einigermaßen mit der Wahrnehmung, daß durch das andauernd kühle Wetter die bekannten und gefährlichen Pilzkrankheiten bislang nicht auskommen konnten, wensichon Spuren schon am 15. Juni beobachtet waren. Dagegen hat der Feuchtsigkeits liebende, in der Natur weiterverbreitete Födnispilz Botrytis (Graufäulepilz) sich an die Rebe herangemacht und da und dort an Laub, Trieben und Gescheinen geschadet. Außerlich quillt der Rebstock das scheußliche Frühjahrswetter mit einer gelblichen Laubfarbe (der Lator leuchtet goldgelb!) und einem schwachen Triebwachstum. Und trotz alledem: unsere Vertrauensmänner lassen die Hoffnung nicht sinken und bezeichnen den allgemeinen Stand immer noch als „bedeudend“.

Auf der Lokomotive verunglückt

Lauffen a. N., 2. Juli. Der Lokomotivführer des Stuttgarter-Berliner Schnellzugs D 37, Munt von Stuttgart, wollte bei der Durchfahrt der Station nach einem vermutlichen Schaden seines Tenders sehen und beugte sich zur Lokomotive hinaus. Dabei wurde ihm von einem dort stehenden Wagt die Schädeldede weggerissen. Munt fiel von dem mit 85 Kilometer Geschwindigkeit fahrenden Zug. Der Lokomotivheizer (ein Reserve-Lokomotivführer) hielt den Zug sofort an und führte ihn bis nach Heilbronn.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. Juli.

Präsident Eöbe teilte mit, daß der Abg. Fr. Rost (D. Vp.) mit anderen Volksgenossen als Geiseln wegen des Eisenbahnunglücks in Duisburg verhaftet worden ist. (Lebhafte Unruhe und Psuirufe). Der Präsident erklärte, daß alles geschieden werde, um ihn wieder zu befreien.

Auf der Tagesordnung steht dann die **Fechenbach-Interpellation**.

Abg. Wittmann (Soz.): Der Journalist Felix Fechenbach wurde in München zu 11 Jahren Zuchthaus wegen Landesverrat verurteilt. Er hatte die Erzberger'sche Denkschrift über die deutschen Kriegsziele aus dem Herbst 1914 an ausländische Journalisten verkauft. Die Beurteilung erfolgte aber wegen des sog. Rittertelegrams, das der bayerische Gesandte beim päpstlichen Stuhl, Mitter, unmittelbar vor Beginn des Weltkrieges am 24. Juli 1914 an den bayerischen Ministerpräsidenten von Hertling richtete. Dieses Telegramm hat Fechenbach an den Schweizer Journalisten Bahot verkauft. Der Redner fordert Aufhebung des Fechenbachurteils.

Bayerischer Gesandter Dr. Preger: Für die Stellungnahme der bayerischen Regierung zu dem Urteil seien ausschließlich rechtliche Gesichtspunkte maßgebend gewesen. (Lärm links.) Die bayerische Regierung werde ein Rechtsgutachten der bayerischen obersten Landesgerichts einholen und dies ihrer Entscheidung über Begnadigung zu Grunde legen. (Rufe links: Ist das alles?)

Reichsjustizminister Dr. Heinze: Es sei unmöglich, so komplizierte Dinge durch Parlamentsbeschlüsse zu lösen. Der von der bayerischen Regierung vorgeschlagene Weg einer Nachprüfung durch das Oberlandesgericht sei durchaus gangbar. Daß die Veröffentlichung der beiden Schriftstücke aufreizend in Frankreich gewirkt habe, sei aber selbstverständlich. (Unruhe links.) Der Minister lehnt die scharfe Kritik an dem Urteil ab.

Allerlei

Lothar Megendorfer, der bekannte Zeichner und Maler, feierte mit seiner Familie die Goldene Hochzeit in München. Er war 76 Jahre alt. Megendorfer noch ungebeugt Tag für Tag als Maler erfolgreich tätig.

Felix Mauthner †. Auf seinem Landsitz am Bodensee ist der bekannte Schriftsteller und Philosoph Felix Mauthner im Alter von 74 Jahren gestorben. Mauthner war ein Deutschböhme (geboren in dem damals noch rein deutschen Harlsch), aber durch und durch Deutscher. Die Hälfte seines Lebens hat er in Berlin verbracht. Sein Name kam in aller Mund, als er vor Jahrzehnten mit dem kleinen Büchlein „Schmied oder eine literarische Karriere“ die Zustände im damaligen Journalismus beleuchtete. Die lähne Schrift hat wesentlich zur Vertreibung der giftigen Stielstift Journalisten- und Schriftstellertum der achtziger Jahre beigetragen. Mit seinem philosophischen Werk über den Wert der Sprache (1902) erreichte er den Höhepunkt. Mauthner war einer, der sein Lebenlang rein und makellos mit dem Aufwand seiner besten Kräfte für seine Ueberzeugung kämpfte.

Der Einbruch in das Sterbezimmer Kaiser Wilhelms I. war, wie die Untersuchung ergeben hat, seit längerer Zeit vorbereitet. Außer dem perlenbesetzten Griff fehlen mehrere Altargeräte, mit denen der Kaiser das letzte Abendmahl empfangen hat, ferner drei Spazierstöcke und ein Selbstbild der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Der schwedische Kronprinz Gustav Adolf hat sich in London mit der Lady Luise Mountbatten, einer Tochter des Prinzen von Battenberg und der Prinzessin Viktoria von Hessen, verlobt. In erster Ehe war der Kronprinz mit der englischen Prinzessin von Connaught († 1920) verheiratet. Die Battenberger haben im Krieg ihren deutschen Namen in den englischen „Mountbatten“ umgewandelt.

Das Schulgeld in höheren Lehranstalten wurde auf jährlich 150 000 M erhöht. Die Volksschulen sind kostenfrei.

Amerikanische. Der Deutschamerikaner Professor H u h überbrachte seiner Vaterstadt Alenburg, zugleich im Namen anderer Landsleute, eine Spende von 11 Millionen Mark.

Honorarermäßigung für Kleintrentner. Der Herzog von Anzleben (Hof. Sachsen) hat beschlossen, Kleintrentnern und anderen bedürftigen Personen die Kosten der Behandlung um die Hälfte zu ermäßigen.

Das gestohlene Aufgebot. In Beulshausen am Harz erlebte ein Brautpaar, das sein Aufgebot bestellt hatte, einen herben Schmerz dadurch, daß das Aufgebot vor Ablauf der Aushangfrist aus dem Standesamtskasten gestohlen wurde. Statt dessen hing ein Zettel da: Die Nacht des Verheiratens. Die Hochzeit mußte um 14 Tage verschoben werden, um die Aushangfrist zu wahren.

Diebstahlsjahr an — Geschühen. Die acht historischen Geschühe, die im Lustgarten bei Potsdam aufgestellt sind, wurden von Mannschaften des Potsdamer Artillerieregi-

ments wegen bestehender erhöhter Diebstahlsgefahr auf Lastkraftwagen nach dem Berliner Zeughaus gebracht.

Das Schmerzensgeld. Bei Kranichfeld (Thüringen) sprang auf der Landstraße ein weidender Rehbock aus dem Wald gegen das Rad eines zur Arbeit fahrenden Arbeiters, wobei er tot zusammenbrach. Auch der Arbeiter kam zu Fall. Der gestürzte Radler lieferte die Jagdbeute dem Jagdaufsicher ab und erhielt ein Schmerzensgeld von 50 000 M.

Schneesturm in Norwegen. Der Rachtzug Bergen—Christiania hatte dieser Tage einen solch heftigen Schneesturm zu bestehen, daß er wiederholt stecken blieb. In einigen Gebirgsorten liegt der Neuschnee meterhoch. In Nordnorwegen, Tröndelagen und dem Westland ist mit einer Mißernte zu rechnen.

Was doch fehlt. Im rheinischen Ort Bensberg hat eine Spekulation in Eigengräbern um sich gegriffen, so daß sich die Gemeindeverwaltung veranlaßt sah, daß nur bei einem Todesfall ein Eigengrab gekauft werden kann. Die Gebühren wurden bedeutend erhöht.

Postmarder. In Leipzig wurde ein Postschaffner wegen Unterschlagung von Auslandsbriefen verhaftet.

Gefährlicher Eisenbahndieb. Im D-Zug von Berlin überreichte ein „Herr“ einer mitfahrenden Dame eine Zigarette und diese war so unvorsichtig, die Zigarette anzunehmen und zu rauchen. Es war eine betäubende Zigarette und die Wirkung trat sofort ein. Zufällig hatte der Zug eine Viertelstunde Verspätung und die Dame hatte Zeit, nach dem Wiedererwachen Anzeige zu erstatten. Bei der Durchsuchung des Zugs wurde der Kerl gefunden und verhaftet. Es war ein gefährlicher Eisenbahndieb, der wegen ähnlicher Diebstahle längst gesucht wurde. Der Dame konnte die gestohlene Handtasche mit wertvollem Inhalt zurückgegeben werden.

Heuschreckenplage. Wie in Ungarn, sind auch in Italien weite Strecken Italiens von einer schweren Heuschreckenplage bedroht. 84 Städte und Gemeinden melden großen Schaden und die Schwärme breiten sich immer mehr aus.

Die Nonnenraupe im Jittauer Forst. Im vorigen Jahr wurde der berühmte Jittauer Forst, einer der schönsten in Sachsen, aus Böhmen her von einer solchen Masse von Nonnenraupen überfallen, daß z. B. im August 1922 viele Bestände mit Faltern weiß bedeckt waren wie nach einem starken Schneefall. Auch das Lichtenberger Revier war stark heimgesucht, während in früheren Jahren, nach dem Bericht der Forstämter, nur tiefer gelegene Waldungen heimgesucht waren, wurden diesmal gerade die Höhenlagen zwischen 500 und 570 Metern überfallen. Von 6231 Hektar Wald wurden 1034 Hektar (etwa 17 Prozent) mit 168 000 Festschmetterlingen gänzlich kahlgefressen. In den besetzten Revieren Böhmens beträgt die Schädigung sogar 50 Prozent. Die Untersuchungen haben ergeben, daß in den Höhenlagen die Eier der Falter sich nicht entwickelten, sodas in diesem Jahr für die höher gelegenen Waldungen keine Gefahr mehr besteht. Aus der Nonnenraupenplage ergibt sich, wie die Berichte betonen, die Lehre, daß als Wirtschaftsmittel die Anpflanzung von Fichte und Kiefer, womöglich auch Lärche und Buche angebracht sei, so daß die Kiefer mit der Fichte wieder einmal der Nonne zum Opfer fällt. Jedemfalls sei eine grüne Kiefer besser als eine totgefressene Fichte.

lokales.

Wildbad, den 3. Juli 1923.

Gebäudebrandversicherung. Der Verwaltungsrat der württ. Gebäudebrandversicherungsanstalt hat für den Monat Juni die Feuerungsversicherung auf das 600fache des Friedensversicherungsanschlages festgesetzt.

Keine Zahnbehandlung durch Krankenkassen mehr. Die württembergischen Krankenkassen werden vom 1. Juli an, auf Anordnung der Landesversicherungsanstalt, Beihilfen zu Zahnersatz der außerordentlich hohen Kosten wegen nicht mehr genehmigen, ausgenommen solche Fälle, wo der Zahnersatz zur Sicherung einer von der Landesversicherungsanstalt eingeleiteten Heilstättenbehandlung, insbesondere bei Lungenerkrankungen, dienlich ist.

Weitere starke Steigerung der Großhandelspreise. Der vorübergehende Rückgang der Devisenkurse hat auf die Preissteigerung der Einfuhrwaren augenblicklich hemmend gewirkt, wogegen der noch zurückgebliebene Preisstand der Inlandswaren keine Anpassung an den abgehunkenen Geldwert fortsetzte. Der Gesamtpreisstand hat sich daher nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts in der Zeit vom 15. bis 25. Juni von dem 17 496fachen des Friedensstands auf das 24 618fache oder um 41 v. H. gehoben. Gleichzeitig stiegen die Lebensmittel von dem 12 789fachen auf das 18 730fache oder um 46 v. H., die Industriegüter von dem 26 296fachen auf das 35 624fache oder um 35 v. H., ferner die Inlandswaren von dem 14 769fachen auf das 22 459fache oder um 52 v. H. und die Einfuhrwaren von dem 31 131fachen auf das 35 410fache oder um 14 v. H.

Neue Ausnahmetarife. Im Bereich der deutschen Reichsbahn sind mit Gültigkeit bis auf weiteres neue Ausnahmetarife für frische Feld- und Gartenfrüchte, wie in den Klassen C und D des Eisenbahn-Tariffes genannt, sowie für frisches Stein- und Kernobst und frische Beeren, sämtlich in Wagenladungen, in Kraft getreten. Die Frachtberechnung erfolgt bei den Feld- und Gartenfrüchten nach Klasse E, bei Obst und Beeren nach Klasse C. Weiter wurde für Bier in Wagenladungen auf den deutschen Reichs- und einer großen Anzahl Privatbahnen eine Frachtermäßigung auf Entfernungen über 250 Kilometer eingeführt.

Der Personenzugverkehr von Frankfurt nach Darmstadt wird nur bis zur Station Neu-Isenburg geleitet. Der internationale D-Zugverkehr wird durch Umleitung über Offenbach—Oberroden—Dieburg aufrecht erhalten. Diese Züge kommen mit etwa einstündiger Verspätung in Darmstadt an. Personenzüge nach Darmstadt, die ebenfalls über Offenbach—Dieburg geleitet werden sollen, erleiden eine Verspätung von etwa zwei Stunden. Die Umleitung ist durch die von den Franzosen erfolgte Sperre der Strecke Frankfurt—Darmstadt nötig geworden.

Ein Unterschied. Eine Fahrkarte Stuttgart—Leipzig (1500 Km.) kostete für gewöhnlichen Zug bis 1918 in 3. Klasse 15 40 M. vom 1. Juli 1923 an kostet sie 75 000 M.

Erhöhung der Wertgrenzen für Wertpapiere. Vom 1. Juli ds. Js. ab ist die Wertgrenze für unversiegelte Wertpapiere von 100 000 M auf 500 000 M erhöht. Die Grenze für die Zulassung des Blei- und Stahlblech-Siegelschlusses bei versiegelten Wertpapieren wird von 250 000 auf 5 Mill. Mark erhöht. — Der Weißbetrag der Postanweisungen, Postaufträge und Rechnungen aus dem Ausland nach Deutschland, sowie mit einigen Ausnahmen der Weißbetrag der Rechnungen der Postpapiere und Poststücke nach dem Ausland hat eine weitere Erhöhung auf 3 Millionen erfahren. — Wenn man keine Zeitung liest, Welchen Schaden die

Jenigen treffen kann, die keine Zeitung lesen, erhält aus folgender Begebenheit: Eine Frau im Steinachtal bei Tübingen verkaufte ein Schwein und erlöste 400 000 Mk. weniger, als der Tagespreis war. Pro Pfund machte das 2000 Mark aus. Bereits im Frühjahr passierte derselben Besitzerin das gleiche Mißgeschick, indem sie einen Stier um 1 1/2 Millionen zu billig verkaufte. Durch den Schaden gewigigt, hat die Frau jetzt die Tübingener Zeitung bestellt.

Ranzig gewordenen Speiseöl wird durch eine Zugabe von kohlenaurer Magnesia geklärt und im Geschmack verbessert. Man gibt auf 15 Gramm Öl eine Messerspitze Magnesia, schüttelt das Fläschchen gut um und stellt das Öl an einen kühlen Ort. Die Magnesia sinkt zu Boden, das obenstehende Öl ist von reinem Geschmack.

Sitzung des Gemeinderats vom 27. Juni 1923.

Milchpreis. Da der Stallpreis (Erzeugerpreis) für Vollmilch ab 26. Juni 1923 auf 1000 Mk. und der Fuhrlohn auf 500 Mk. für 1 Liter, wozu noch die Kosten der Sammlung und des Verkaufs kommen, festgesetzt wurden, wird der Verkaufspreis bei der hiesigen Milchsammlung auf 1380 Mk. festgesetzt. Ab 1. Juli tritt eine weitere beträchtliche Erhöhung ein, da nach den zwischen dem Verband der Milchbedarfsgemeinden und der landwirtschaftlichen Spitzenorganisation erfolgten Verhandlungen der Stallpreis ab 1. Juli auf 1400 Mk. festgesetzt wurde. Der Verkaufspreis berechnet sich hier dann auf 1800 Mk. (in Stuttgart 2200 Mk.).

Reklame im Hauptbahnhof Stuttgart. Die Süddeutsch-Sächsische Eisenbahn-Reklamegesellschaft in Stuttgart, welcher die Vergebung der Reklame auf dem Hauptbahnhof in Stuttgart übertragen ist, hat der Stadtgemeinde in dem Bahnhofrestaurant II. Klasse in Stuttgart die Anbringung eines Bildes von Bildbad in der Größe von 3x8 Meter angeboten. Das Bild soll von dem Künstler Martin Nikolaus in Stuttgart, der die 2 übrigen Bilder in der Bahnhofrestauration Hohenneuffen und Hohentwiel gemalt hat, fertiggestellt werden. Die Kosten werden sich nach dem Angebot der Eisenbahn-Reklamegesellschaft etwa folgendermaßen berechnen: Kosten des Bildes 8 Millionen, Plagiate für die Fläche 3x8 m für 5 Jahre im Voraus zahlbar 2 Millionen, zusammen für 5 Jahre 10 Millionen. Nach Ablauf von 5 Jahren ist es der Stadt freigestellt, den Fortbestand des Bildes auf weitere 5 oder 10 Jahre gegen Bezahlung einer jährlichen Miete von 30 Goldmark sicher zu stellen. Unter dem Bild kann ein Werbetezt für das hiesige Bad und einige hiesige Hotels angebracht werden, welche letztere sich mit der Hälfte der Kosten zu beteiligen hätten. Die Uebernahme von 1/4 der Kosten hat die Badverwaltung in Aussicht gestellt, jedoch die Stadtkasse das weitere 1/4 zu tragen hätte. Der Gemeinderat ist der Ansicht, daß sich die Stadtgemeinde diese wirksame Reklame für unser Bad nicht entgehen lassen soll. Es wird beschlossen, sich mit einem Viertel der Kosten zu beteiligen, wenn die Verhandlungen mit den übrigen Interessenten zum Abschluß gelangen.

Kurtage. Mit Rücksicht auf die Geldentwertung und die sich fortwährend steigenden Ausgaben beabsichtigt die Badverwaltung die Kurtage mit sofortiger Wirkung beträchtlich zu erhöhen. Es sollen erhöht werden die 10 Tageskarten in Gruppe Ia von 20 000 auf 50 000 Mk., Ib von 16 000 auf 40 000 Mk., II von 7 200 auf 20 000 Mk., III von 4 000 auf 5 000 Mk., die Monatskarte in Gruppe Ia von 50 000 auf 125 000 Mk., Ib von 40 000 auf 100 000 Mk., II von 18 000 auf 50 000 Mk., III von 10 000 auf 25 000 Mk. Die Notwendigkeit der sofortigen Erhöhung zur Deckung der jetzt schon auf 420 Millionen veranschlagten Ausgaben der Badverwaltung für die Kurkapelle, das Kurtheater, die Lesesäle, die Kuranlagen und die anderen, der Unterhaltung der Kurgäste dienenden Einrichtungen hat die Badverwaltung dargelegt. Nach den angestellten Erhebungen sind die Kurtagen anderer Bäder vom Range Bildbads durchschnittlich höher. Es wird beschlossen, sich mit der vorgeschlagenen Erhöhung einverstanden zu erklären. (Fortf. folgt.)

Landeskurtheater. Am Mittwoch wird erstmals R. Willäders melodiose Operette „Das verwunschene Schloß“ mit Rose Bahlen, Hanni Rayer, Martina Brus, Otto Krauß und Hans Schmitt in den Hauptpartien aufgeführt. Es ist dies wieder eine der wertvollsten Operetten, welche durch die Besetzung der beiden Hauptpartien mit Otto Krauß und Hans Schmitt besondere Beachtung verdient.

Änderung des Steuerabzugs

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn erfährt, wie schon kurz mitgeteilt, vom 1. Juli 1923 ab eine wesentliche Änderung. Während bisher die Beträge, um die sich der von dem Arbeitslohn einzubehaltende Betrag von 10 vom Hundert minderte, auf den Monat berechnet:

1. je 1200 M für den Steuerpflichtigen selbst und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau.
2. 8000 M für jedes zu seiner Haushaltung zählende, minderjährige Kind ohne eigenes Arbeitsentkommen bzw. für jedes nicht über 17 Jahre alte Kind mit eigenem Arbeitsentkommen oder für jeden vom Finanzamt zur Berücksichtigung zugelassenen mittellosen Angehörigen und
3. 10 000 M zur Abgeltung der Werbungskosten und sonstigen Abzüge nach § 13 Absatz 1 Nr. 1 bis 7 des Einkommensteuergesetzes (Werbungskostenpauschale) betragen haben, betragen sie nunmehr vom 1. Juli 1923 ab zu 1. je 5000 M, zu 2. 40 000 M und zu 3. 50 000 M. Die bisherigen Sätze sind also zu vermindern. Die erhöhten Beträge treten nach jeder Lohnzahlung für den in der Zeit nach dem 30. Juni 1923 gezahlten und fällig gewordenen Arbeitslohn in Kraft, während in der Zeit vor dem 1. Juli 1923 für einen bis zu diesem Zeitpunkt fällig gewordenen Arbeitslohn die alten Ermäßigungssätze Platz zu greifen haben. Abgesehen von diesen ziffernmäßigen Änderungen ist der Arbeitgeber nach wie vor an die Einträge, die von der Gemeindebehörde oder dem Finanzamt auf dem Steuerbuche hinsichtlich der Zahl der bei den einzelnen Arbeitnehmern zu berücksichtigenden Familienangehörigen gemacht worden sind, gebunden.

Unter Berücksichtigung dieser Änderungen beträgt die Erhöhung des 10prozentigen Lohnabzugs ab 1. Juli 1922 bei einem

	monatlich	vierteljährlich	jährlich	ab. angef. Steuer
ledigen Arbeitnehmer	56 000	13 440	2 240	560
verh. Arbeitnehmer o. Kind	62 000	14 880	2 480	620
verh. Arbeitn. m. 1 Kind	102 000	24 480	4 080	1020
verh. Arbeitn. m. 2 Kind.	142 000	34 080	5 680	1420
verh. Arbeitn. m. 3 Kind.	182 000	43 680	7 280	1820

Merksblätter zur Entnahme für die Arbeitgeber liegen bei den zuständigen Finanzämtern aus.

Steuerabzug vom Arbeitslohn bei Sachbezügen. Die Verwertung der Sachbezüge beim Steuerabzug vom Arbeitslohn ist durch Verfügung des Landesfinanzamts Stuttgart wie folgt veranschlagt worden: 1. Für Lehrlinge, Lehrmädchen, Hausangestellte usw. bei voller freier Station auf die Woche mit 56 000, auf den Monat mit 240 000 M, die freie Verköstigung ohne Wohnung auf 46 200 bzw. 200 000 M, 2. für männliche Hausangestellte, Knechte, Gewerbegehilfen und für Personen, die der Angestelltenversicherung unterliegen, bei voller freier Station auf 74 200 bzw. 320 000 M, bei freier Verköstigung auf 61 600 bzw. 266 000 M; 3. für Angestellte höherer Ordnung bei voller freier Station auf 93 100 bzw. 400 000 M, bei freier Verköstigung auf 77 700 bzw. 333 000 Mark.

Letzte Nachrichten.

Die Unsinnigkeit der Sanktionen.

Leisburg, 2. Juli. Die von der Besatzungsbehörde verhängten Sanktionen aus Anlaß des Eisenbahnunfalls in der belgisch besetzten Zone haben eine dumpfe Erregung in der Bevölkerung hervorgerufen. Man findet das Vorgehen der Besatzungsbehörde unio unbegreiflicher, als bis jetzt nicht der geringste Grund zur Annahme vorliegt, daß ein Attentat von deutscher Seite vorliegt. Die Ermittlungen der deutschen Behörden werden aber von belgischer Seite dadurch geradezu sabotiert, daß das Betreten der Unglücksstelle auch den deutschen Untersuchungsbehörden nicht gestattet wird.

Antriebe der rheinischen Separatisten.

Köln, 2. Juli. Gleichzeitig mit der völligen Absperrung des besetzten vom unbesetzten Gebiet legte eine verstärkte Propaganda der rheinischen Separatisten ein. In gut unerrichteten Kreisen ist man der Auffassung, daß die französischen Agenten Dornen und Smeets jetzt die Stunde für gekommen erachten, um ihre landesverwässerischen Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen. Als Tag der Ausrufung der Rheinlandrepublik wird der 14. Juli an dem die Franzosen bekanntlich ihr Nationalfest feiern, genannt.

Der Rücktritt Boydens.

Washington, 2. Juli. Der amerikanische Botschafter in der Reparationskommission Boyden soll aus persönlichen Gründen seinen Rücktritt verlanat haben.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 2. Juli 160 400 (154 887) Mk.
1 Pfd. Sterl. 731 825; 1 holl. Gulden 62 343.50; 1 Schw. Fr. 28 079.50; 1 franz. Fr. 9501; 1 belg. Fr. 8054.50; 1 Ital. Lira 6652.50; 1 österr. Kr. 2.29; 1 schwed. Kr. 4817.50; 1 poln. Mk. 1.92.
Goldbankenspreis der Reichsbank und der Reichspost für ein Zwanzigmarkstück ab 2. Juli bis auf weiteres 550 000 Mark. Für Reichsilbermünzen wird der 11 000fache Betrag des Nennwerts bezahlt.

14.4 Millionen schwebende Reichsschulden. Die auf etwa das Doppelte erhöhten Personalausgaben des Reichs, die Schäden der Rhein- und Ruhrbesetzung, die Bezahlung der 50 Goldmillionen an Belgien am 15. Mai und die Fehlbeträge der Reichseisenbahn (879.4 Milliarden Zuschuß) bzw. die weiteren starken Ausgaben von Schatzwechseln geführt, die die Reichsbank aufgenommen und in Reichsbanknoten diskontiert hat. Die schwebende Reichsschuld ist sonach im zweiten Drittel des Monats Juni um 2514 auf 14 358 Milliarden Mark gestiegen.

Berliner Geldmarkt. 13-16 Prozent gegen Schatzwechsel, 25-30 Prozent gegen andere Wertpapiere.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Kempten. Vom 21. Juli bis 12. August findet in Kempten i. A. eine große milch- und landwirtschaftliche Ausstellung statt.

Neuheimer Neugründung. Unter dem Namen Kleefasens-Import-N.O. wurde mit einem Grundkapital von 15. Mill. Mark eine neue Gesellschaft gegründet.

Milchpreise in Berlin. Die Milchpreise für das Gebiet der Stadlgemeinde Berlin werden mit Wirkung vom Montag, der 2. Juli 1923, wie folgt festgesetzt: für Vollmilch 2000 M je Liter, für nach Berlin eingeführte Magermilch 1100 M je Liter.

Berliner Kartoffelpreis. Speisekartoffeln weiß und rot 50 000 M der Zentner.

Eiermarkt. Großhandel: Berlin 1100-1350, Schlesien 1100 bis 1200, Sachsen 1150-1250, Süddeutschland 1100-1300, Oberrhein 1200-1350, Westdeutscher Markt 1400-1600.

Der Mehlpreis. Die Süddeutsche Mählvereinerung gibt, wie berichtet, vorläufig keine Marktpreise für Weizenmehl Spezial II mehr bekannt. Im Handel wird ein Preis von 1,2 Millionen Mark für den Doppelpentner genannt.

Stuttgarter Landesproduktbörse, 2. Juli. Großhandelspreise in 100 Mark je 100 kg: Weizen 700-800, Gerste 550-650, Roggen 540-640, Hafer 500-600, Weizenmehl 1100-1400, Brotmehl 1-1.5 Millionen, Kleie 250-300, Weizenheu neuer Ernte 70-80, Kleeheu 80-90, Stroh (drahtgepreßt) 80-85. Gemäß Vereinbarung zwischen dem Landwirtschaftlichen Hauptverband und dem Markt-Hohen Märlerbund und dem Mählvereinerung, bekräftigt der Kundennachlaß für den Monat Juli 1923 bei 6 Prozent Märlter 8500 M, bei 7 Prozent 10 000 M pro Zentner.

Märkte

Stuttgart, 30. Juni. (Markt Halle.) Stangenbohnen 10 000, Erbsen 1500, Ranzoid 1000, Spargel 6800-7000, ausl. Zwiebeln 3000-3400, Brockelerbsen 6000, Schoten 7000, neue Kartoffeln 3400 M das Pfd.; gelbe Rüben und Karotten 1000-1300, rote Rüben 1800-2000, Rettiche 600-700, Rhabarber 420-450 M d. Bund, Blumenkohl 4000-4400, beste Ware bis 20 000, Kohlraben 800-1200, Salat 400-1000, Gurken 3000-8000 M d. St.; Sellerie 20 000 (in Erden bis 25 000), Schweinefleisch 26 000 bis 27 500, Margarine 17 000-22 500, Kokosfett 20-22 000, Palmöl 22 000, Rinderfett 18 000, Salzfisch 19-22 000 M d. Pfd.; Salzfisch 25 000 M d. L.; Emmentaler 3600-4000, Edamer 4600, Backsteinkäse 2300, Kräuterkäse 2000 M d. 100 Gramm.

Salingen, 2. Juli. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 176 Milchsweine. Der Handel war lebhaft, alles wurde verkauft. Der Preis für ein Milchswein betrug nicht weniger als 400 000 bis 620 000 Mark.

Gebt zum Deutschen Volksoffer!

20000 Mk. Belohnung Privatmann sucht Landhaus

1. In der Nacht vom 28./29. Juni ds. Js. wurden der Badverwaltung hier aus ihrem Garten bei der Villa Ted in der Nähe des Kurhauses mittelst Einsteigens und Aushebens des geschlossenen Gartentores, also auf erschwerte Weise, zirka 50 bis 60 Stöcke Kopfsalat entwendet. Der Wert dürfte 30 000 Mk. sein.

2. In der Nacht wurde im Garten des Gärtners Ernst Wacker im Gewann Heslach für zirka 70 000 Mk. Erdbeeren, sogenannte Preschlinge, entwendet. Der Täter stieg über den Zaun in den Garten des Wacker ein.

In beiden Fällen handelt es sich den Fußspuren nach um ein und denselben Täter. Der Fußspur nach muß der Täter in den 20er Jahren sein. Es wird dringend gebeten, Wahrnehmungen, welche zur Feststellung des Täters führen können, sofort der Schutzmannschaft oder der hiesig. Landjägerstelle mitzuteilen.

Achtung!!

Die Hutfabrik S. Herzog aus Pforzheim läßt heute hier durch ihre Vertreter alte Damen- und Herrenhüte in Stroh und Filz zum Umarbeiten von Haus zu Haus einsammeln. Jeder noch so alte Hut wird wieder neu. Reelle Bedienung und Lieferung in zwei bis drei Wochen.

Die Vertreter bitten, sämtliche noch so alte Hüte zusammenzusuchen.

Privatmann sucht Landhaus

(mit oder ohne freier Wohnung) möglichst mit Garten gegen bar zu kaufen.

Angebote unter H. L. 3 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Dampfbad und Erholungsheim

„Thalisia“

Tel. Nr. 21 Magstadt Begründ. 1893

Bahnverbind.: Remmingen-Magstadt-Böblingen.

30 jähr. tausendfach erprobte Spezialkurbäder u. Naturheilbehandlg. Nachweisbare schnellste und dauernde Heilungen nach 3-6 wöchentl. Kur. Bei akuten, wie auch chronischen Krankheiten, von leichter bis schwerster Art, als: Rheumatism., Gliederweh, Ischias, Katarren, Entzündungen, Erkältungen, Magen- u. Darmstörungen, Nervenleiden u. Frauenkrankheiten. Anwendung und Erfolg bei jeder Bitterung und Jahreszeit. Für Kranke und Erholungssuchende ruhiger, ländlicher Aufenthalt.

Gute Verpflegung und billigster Tagespreis. Prospekt und Auskunft in allen Krankheiten durch A. Wildbret, Badbesitzer.

Forstbezirk Calmbach, Engländerle, Herrenalb, Langenbrand, Meßstein, Neuenbürg, Bildbad.

Das Sammeln von Waldbeeren

in den Staatswaldungen wird für dieses Jahr zufolge Verfügung der Forstdirektion vom 15. Juli 1923 ab allgemein freigegeben. Verboten ist:

- a) Das Sammeln an Blößen welche durch Einzäunung oder Warnungszäunen geschlossen sind,
- b) das Sammeln zwischen abends 7 Uhr und morg. 7 Uhr sowie an Sonn- u. Feiertagen,
- c) das Uebernachten in den Waldhütten u. sonst innerhalb des Staatswaldes.

Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird auf Grund von Art. 22 Ziffer 1 des württembg. Forstpolizeigesetzes bestraft. Neuenbürg, 28. 6. 1923. Im Auftrag Forstamt Neuenbürg v. Gaisberg.

Kaufe

Gold, Silber, Platin, alte Schmuckstücke zum Einschmelzen, sowie Gold- und Silbermünzen (auch deutsche). August Reich, Pforzheim, Baisenhansplatz 4, Telephon 3468.

Kupfer, Messing, Blei, Zink u. Zinn, Wein- und Sekt-Flaschen

kaufen stets zu höchsten Tagespreisen

Geschw. Flum.

Linden-Künstlerspiele

Hotel Alte Linde Dir.: W. Kull

Jeden Abend punkt 9 Uhr

Das glänz. Familienprogramm Auftreten erster Künstler

Erstklassige Künstlerkapelle Vornehm eingerichtet. Lokal Bei kühler Witterung geheizt